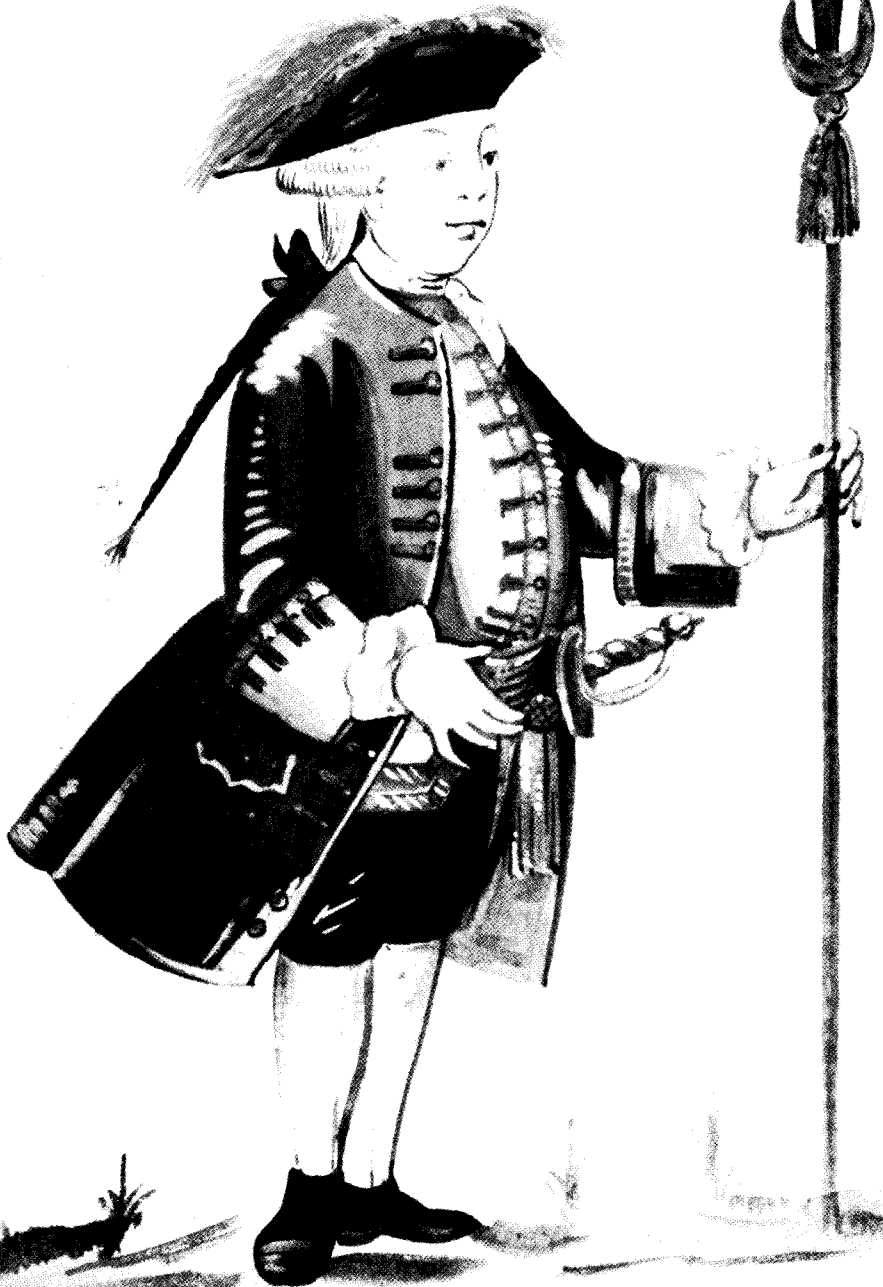


Die Garde in Salzburgs vergangenen Tagen



Eine kleine Plauderei über Schützenscheiben

Schützen – oder besser gesagt „Schießscheiben“ sind auf das engste mit dem Schützenwesen verbunden. Freilich sind uns die ältesten „bemalten“ Scheiben erst aus dem 17. Jh. bekannt.

Ursprünge im Mittelalter

Das Schützenwesen läßt sich aber bis in das frühe Mittelalter zurückverfolgen. Im 13. Jh. schoß man mit Pfeil und Bogen und später mit der Armbrust (Balester), welche durch die Kreuzfahrer vom Orient nach Europa gebracht worden ist, auf ein frei stehendes Ziel – einen Vogel. Beliebte waren dabei die Taube, Hahn, Schwan, auch der Adler, aber am meisten ein Papagei. Der Vogelschuß hat sich übrigens bis auf den heutigen Tag erhalten. Wenn wir auch die Herkunft dieses Wettschießens nicht kennen, nehmen wir an, daß es sich um frühchristliche Kultformen handelt. Immer war es das Frühjahr, in dem das große Vogelschießen oder auch Frühlingsanschießen, Maischießen stattfand. In Tenneck z. B. wird alljährlich dieses Maischießen durchgeführt. In Bundschuh – Gemeinde Thomatal im Lungau – hat man vor Jahren das Vogelschießen wieder belebt. (In Tenneck, wie in Bundschuh wird mit der Armbrust geschossen.) Im 13. Jh. schoß man auch außerdem auf eine Scheibe welche aus einem Strohpfopf gewunden und mit Lehm bestrichen wurde.



Der ausgestellte Vogel wich zwar der Scheibe, hielt sich aber dort noch lange als vielgestaltetes Motiv.

Scheibe statt Vogel!

Erst mit der Erfindung des Schießpulvers und der Feuerbüchse im 14. Jh. begann man auf eine Holzscheibe, die zwar noch nicht bemalt, aber mit einem Mittelpunkt, (ein schwarzer Fleck) versehen war, zu schießen. Im Salzkammergut ruft man heute noch dem Zieler zu: „Tua ma's Flecke! guat auf!“!

**Matratzen
Studio**

Der gute
Name für
gesunden
Schlaf

**Betten
Gehmacher**

Tel. 0 662 / 84 55 06 am Alten Markt

Der Schuß ins Zentrum galt also von alters her als besonderer Reiz, weil ja der Punkt, das Ziel, absolut ist. Wer selbst ein Schütze ist weiß, welch erhabenes Gefühl es ist, trotz nervlicher Belastung und Erschütterung des Gewehres oder der Armbrust beim Schuß, sich so zu konzentrieren, daß letztlich der Schuß ruhig abgegeben wird und tief im Schwarzen sitzt (Tiefschuß).

Da gilt der Schützenspruch:

„Guat gucken, nöt zucken
zur rechten Zeit drucken“.

Scheiben im Zunftwesen

Mit wachsender Bedeutung der Städte entfaltete sich auch das Bürgertum und damit auch das Zunftwesen. Es wurden Bruderschaften und Gilden gebildet, aus denen schließlich die Schützengesellschaften hervorgingen, die im 14. und 15. Jh. ihren Höhepunkt erreichten. Man hatte schon strenge Satzungen und Schützenordnungen, aus denen man klar ersieht, daß die Gesellschaften nicht militant, sondern auf friedlichen Wettkampf ausgerichtet waren. – Und trotzdem sagt uns das Wort „Schützen“ noch etwas, nämlich „schützen“ vor was? – Die Bürger mußten sich zur Wehr setzen, so entstand die Bür-

gerwehr und später die Garden, die „Bürgergarden“. Im Nonntal befand sich von 1426 bis ca. 1660 die „Stachelwiese“. Dort mußten die Bürger noch unter Erzbischof Paris Lodron regelmäßig, zweimal im Jahr, Schießübungen machen. Diese angeordneten Schießübungen wurden mit einem Gottesdienst eingeleitet, bei dem ein gesegneter Wein getrunken wurde. Vielleicht das erste Zielwasser?

Adel in privilegierten Gesellschaften

Der Adel hatte sich der Gesellschaften angenommen, mit Unterstützung und Privilegien bedacht, daher „Privilegierte Schützengesellschaft“ genannt.

Nun begann man auch die Scheiben zu bemalen, denn man sollte ja sehen, zu welchem Anlaß und an welchem Tag diese Scheibe beschossen wurde. Es gibt fast nichts, was nicht auf Scheiben gemalt wurde und wird. So gibt es Scheiben mit Schlachtszenen, wo die Könige oder Feldherrn verherrlicht und verewigt sind. Mit besonderer Beliebtheit wurden Allegorien gemalt, Meerjungfrauen, Meereshorn, Delphinen gezogen und zahlreich auch das Einhorn, welches ja als Symbol der Jungfräulichkeit gilt.

Streng religiöse Motive hat man allerdings aus Respekt vor dem Glauben nicht gemalt, außer einen Namenspatron, einen

Schutzheiligen, etwa St. Hubertus auf einer Jagdscheibe, St. Georg, der Schützenpatron, St. Sebastian, hl. Rupert – Rupertischeßen und nicht zuletzt den Patron der Bürgergarde der Stadt Salzburg, den hl. Martin usw.

In der Scheibenmalerei spielt auch die Heraldik eine große Rolle. Das Wappen gibt uns ja Aufschluß über Familien, Zünfte, Städte oder Länder. Man sieht also, daß die Scheibenmaler sehr viel Phantasie hatten und praktisch alles malten, angefangen von Schrift und Ornament zur Landschaft, von Heraldik zum Figuralen, ja sogar Portraits.

Höhepunkte der Scheibenmalerei

Im 18. und 19. Jh. erlebte die Scheibenmalerei einen neuen Höhepunkt: es ist nur schade, daß man bei vielen, ja vielleicht den meisten Scheiben den Maler nicht kennt. Aber wo signiert wurde, findet man namhafte Künstler wie Defregger, Kaulbach, Albrecht Adam, Lorenzo Quaglio, Alois Dirnberger, Sepp Hitz, Jung-Ilsenheim.

Wie vorhin erwähnt, gibt es viele Anlässe, eine Scheibe zu beschießen. Geburtstags-, Hochzeits-, Jubiläums-, Jagd- und Ehrenscheiben, Vogel- und Sonnwendscheiben, Juxscheiben, bei denen das Ziel für den Schützen unbekannt ist, auch Gedenkscheiben an liebe Verstorbene.

Besonders originell sind oft neben der Umschrift die „Scheibensprüche“.

Hier einige Proben:

Ein jeder Mensch hat seinen Schuß
und jeder will sein Ziel erreichen
Drum ist das Leben überall
dem Scheibenschießen zu vergleichen.

A wenig wackeln tuat Jeda,
Aber dös is dös Feini, der oa
wackelt außi, der andere eini!

Maxl, was tust denn Du mit der Latern?

An Schütz'n der koan Ausred woß,
suachet i gern!



Da gab es alle möglichen Anlässe, immer sind die Scheiben mit viel Phantasie in Schrift und Ornamentik . . .

**DIE VORTEILE NÜTZEN.
BEI IHRER LANDESBANK.
AUF ZUR HYPO.**



Geldangelegenheiten sind Vertrauenssache. Zur HYPO an Ihrer Landesbank können Sie mit allen Geldfragen kommen. Bestgeschulte Berater wissen in allen Belangen Bescheid bei ertragreichen Anlageformen und Sparformen bei günstiger Kreditbeschaffung – ob Baugeld oder Betriebsfinanzierung.

SALZBURGER LANDES-HYPOBANK
NÖRDLICHE SALZBURGER REGIONALFILIALE
1000 Salzburg, Residenzplatz 7
Tel. 31 02 31

HYPO ist Dienstleistungen – Leben
sicher machen. Mehrere geschultester
Berater unterstützen. Abteile: Allgemeine
Bankgeschäfte, Spar- und Anlagekassen,
Kredit, Wechsel – Konten und Guthaben.
Quelle des 30. März 1984, Salzburger
Landesbank, Seite 20.



**HYPO
BANK**



Die Landesbank

Wenn d'Kugel z'viel Bier hat
nach' wackelt's im Lauf,
Drum hör mit'm Trinken
beim Schiaß'n bald auf!

Für die Tiefgläubigkeit der Schützen zeugt
auch der Spruch:

Willst Du treffen stets das Ziel,
ist's Dein Wunsch doch Gottes Will!

Scheiben sollen Sitz im Leben haben!

Ich möchte mir zu guter Letzt die Bemerkung erlauben, daß den wahren Wert der Schießscheiben nur das Erlebnis auf einem Schießstand, wo sie beschossen wurden und werden, ausmacht. Die vielen Kopien und mit künstlicher Patina versehenen Scheiben, die es im Handel gibt, sind tot, es fehlt das Geschehen, das Erlebnis, sie dienen nur als Dekoration.

Die vielen schönen Scheiben, wenn auch oft naiv, auf den verschiedensten Schießstätten oder in Museen sind beredte Zeugen einer über Jahrhunderte erhaltenen Volkskunst!
W. Dürnberger



**Nicht nur Ziele sind solche Scheiben,
immer erzählen sie Geschichten aus dem
Leben.**